

Tätige und gefaltete Hände

INTERVIEW Christel Schmidt, die Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen, sieht für ihren Verband optimistisch in die Zukunft. Und sie wünscht sich weiterhin Mitglieder, die wissen, warum sie das tun, was sie tun

Am 20. Mai feiert die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen ihr 100-jähriges Bestehen. Mit rund 11 000 Mitgliedern in mehr als 1300 Gruppen ist sie der größte Verband innerhalb der westfälischen Landeskirche. Zu dem Verband gehören elf verschiedene sozial-diakonische Einrichtungen. An der Spitze steht ein ehrenamtlicher Vorstand. Vorsitzende ist Christel Schmidt aus Ahaus. Mit ihr sprach Annemarie Heibroek über die Geschichte und Gegenwart der Frauenhilfe sowie über die Herausforderungen der Zukunft.

■ **100 Jahre besteht die Frauenhilfe in Westfalen. Das ist eine lange Zeit. Verbindet Sie noch etwas mit der ersten Generation von Frauenhilffrauen?**

Aber sicher. Gut ausgedrückt ist das in dem Zitat aus dem Buch des Propheten Hosea, das unsere leitende Pfarrerin, Angelika Weigt-Blätgen, über den letzten Geschäftsbericht gesetzt hat: „Säet Gerechtigkeit und erntet nach dem Maße der Liebe! Pflüget ein Neues, solange es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis er kommt und Gerechtigkeit über euch regnen lässt!“ In den vergangenen 100 Jahren unserer Geschichte hat sich viel verändert – in der Kirche und in der Gesellschaft. Unser Verband aber und der Auftrag, wie er bei Hosea formuliert ist, sind erhalten geblieben.

■ **Ist also die Beständigkeit das Kennzeichen der Frauenhilfe?**

„Beständigkeit hilft, in den Wogen der Veränderungen Halt und Lösungen zu finden.“ So hat es ein Bürgermeister kürzlich aus Anlass des Jubiläums einer Frauenhilffruppe gesagt. Zu dieser Beständigkeit gehört auch, dass Frauenhilffrauen – heute genauso wie in den Anfängen – Hilfe im Gebet finden. In den tätigen und in den gefalteten Händen, in der Erfahrung, dass Gebete stützen, dass sie Mut machen, die anstehenden Aufgaben anzugehen, sind wir mit der ersten Generation von Frauenhilffrauen verbunden.



Parteilich für Frauen: die Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen, Christel Schmidt.

FOTOS: ANNEMARIE HEIBROCK

■ **Die Geschichte Ihres Verbandes fällt zusammen mit einer wechselvollen deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wo stand die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen politisch?**

Das lässt sich recht kurz beantworten. Wir sind dem Aufruf einer Kaiserin gefolgt, also standen wir hinter der Kaiserin, hinter der Monarchie. Und diese Sympathie ist auch während der Weimarer Republik – trotz eines offiziellen politischen Neutra-

litätskurses – nicht verschwunden.

■ **Und die Nazi-Zeit?**

Die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur war auch für unseren Verband eine problematische Zeit. Die Frauenhilfe in Westfalen hat sich zur Bekennenden Kirche gehalten. Daran sollte man erinnern. Und in einigen Bereichen hat sie durchgesetzt, dass die Arbeit weitergeführt werden konnte, zum Beispiel bei der Müttererholungsfürsorge. Im Bereich der Mütterschulung aber ist ihr das nicht gelungen. Das christliche, evangelische Verständnis der Mutterrolle unterschied sich doch zu sehr von dem der Nationalsozialisten.

■ **Hat sie aus heutiger Sicht Fehler gemacht?**

Die Frauenhilfe hat sich zwischen 1933 und 1945 auf ihre gemeindlichen Kompetenzen und auf ihren theologischen Auftrag beschränkt. Sie ist in diesen Jahren, ebenso wie Kirchengemeinden und Synoden, bei sich selbst geblieben, wie Präses Alfred Buß im Vorwort zu dem Buch über die Geschichte der Frauenhilfe schreibt, das bei unserem Jubiläumsfest am 20. Mai vorgestellt werden wird. Das ist gewiss aus heutiger Sicht als Fehler zu sehen und relativiert sich auch nicht dadurch, dass die evangelische wie auch die katholische Kirche hinsichtlich ihres Verhaltens während der nationalsozialistischen Diktatur Versäumnisse und Fehleinschätzungen, auch Fehler einzugestehen hat. Allerdings ist mir wichtig zu sagen, dass die Frauenhilfe aus diesen Fehlern gelernt hat.

■ **In welcher Weise?**

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg hat sie sich für die Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen eingesetzt. Das zeigte zum Beispiel auch die Ausstellung „Aufbau West“ in der Zeche Zollverein in Dortmund. Dort war eine Reihe von Frauenhilffrauen auf den Bildern zu sehen. Zu hören war auch ein Interview mit einer Frauenhilffrau aus dem Münsterland, die erzählt hat, wie wichtig die Frauenhilfe für sie war, als sie als Flüchtling in den Westen gekommen ist. In dieser Gemeinschaft fand sie einen Ort, wo sie ihre evangelische Identität leben und zeigen konnte.

Bedeutende politische Arbeit hat die Frauenhilfe geleistet durch ihre kontinuierlichen Kontakte mit den Frauenhilfen und anderen kirchlichen Einrichtungen und Werken in der DDR. Ziel dieser Arbeit war die Versöhnung.

■ **Wie versteht sich die Frauenhilfe heute? Ist sie mehr als ein Ort, der für einige wenige Stunden in der Woche älteren Frauen eine Heimat bietet?**

Es gilt, die Ebenen zu unterscheiden. Auf Gemeindeebene ist es von unschätzbarem Wert, dass es Gruppen und Gelegenheiten gibt, Menschen Heimat zu bieten. Diese Gruppen befriedigen ja eine Sehnsucht, die auch bei den Menschen heute vorhanden ist: die Sehnsucht nach Geborgenheit und Gemeinschaft.

■ **Und die anderen Ebenen?**

Die unterschiedlichen Ebenen des Landesverbandes sind aufeinander angewiesen. Keine ist wichtiger als die andere. Wir leben in der gesamten Gemeinschaft davon, dass jede Ebene etwas hinzufügt zum Ganzen, etwas, das die andere nicht hat und nicht kann. Das heißt auch, dass der Landesverband von den Gruppen und Bezirksverbänden Impulse aufnehmen kann und Anregungen – und umgekehrt. Nicht zuletzt deshalb treffen wir uns zweimal im Jahr zu unseren Konferenzen.

■ **„Bewahren – begeistern – bewegen“ heißt das Motto des Jubiläumsjahres. Wie schaffen Sie es, die Frauen heute noch zu begeistern?**

Jede Zeit hat ihre eigenen Mittel, Menschen zu begeistern. Heute ist oft davon die Rede, dass Abschied genommen werden muss von Vertrautem. Wir stehen für Kontinuität und Verlässlichkeit, Beweglichkeit und Verwurzelung, Glaubwürdigkeit, Transparenz und Dialogfähigkeit. Und das alles setzt – aus der Mitte unseres Glaubens heraus – in Bewegung und begeistert Frauen, 1906 und auch 2006.

■ **Und was wollen, was können Sie bewegen?**

Unser Auftrag ist es, an der Gleichwertigkeit und an der Gleichberechtigung von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft zu arbeiten hin zu einer gerechten Gemeinschaft. Frau und Mann sind Ebenbilder Gottes und gottgewollt. Von diesem Grundsatz ausgehend fördern wir Frauen und setzen bei ihren Gaben und ihren Möglichkeiten an. Darum arbeiten wir ganz nah an ihrer Lebenswirklichkeit. Hier können wir und wollen wir etwas bewegen: in Theologie und Spiritualität, in der Anti-Gewalt-Arbeit, in familien- und wirtschaftspolitischen Fragen, in der Gesundheitspolitik. Das tun wir durch Gebete und Fürbitten ebenso wie durch Informationsarbeit und Kampagnen.

■ **Was heißt das konkret?**

Da ist zum Beispiel der Weltgebets-tag, den wir seit Jahrzehnten auch mit katholischen Schwestern feiern. Der Weltgebets-tag macht Sorgen, Nöte und Chancen von Frauen bekannt. Er macht Probleme sichtbar, wenn es um Macht- und Besitzfragen geht, und er spricht von Sehnsüchten und Hoffnungen, die Realität werden sollen. Unter den mehr

als 65 000 Frauen und Männern, die in Westfalen jährlich am Weltgebets-tag teilnehmen, sind traditionell sehr viele Frauenhilffrauen. Die meisten Weltgebets-tags-Gottesdienste werden erst durch die Mithilfe der Frauenhilfe möglich. Auch an anderen Stellen arbeiten wir parteilich für Frauen: Zum Beispiel beteiligen wir uns an der ökumenischen Blumenkampagne, an der Kampagne gegen Kinderprostitution und Sextourismus, und wir sind aktiv im Kampf gegen Menschenhandel, nicht nur im Zusammenhang mit der bevorstehenden Fußball-Weltmeisterschaft.

■ **Welche Rolle spielt denn das Ehrenamt dabei?**

Das gerade ist der Schatz der Frauenhilfe: die gefalteten Hände und die tätigen Hände. Ich habe das im vergangenen Jahr besonders eindrücklich im Kirchenkreis Hagen erlebt: In Suppenküchen, in Würstchenstuben und in Kleiderkammern – Frauenhilffrauen stehen ehrenamtlich zumeist mehrere Stunden in der Woche zur Verfügung, oft über Jahre. Verlässlich und regelmäßig. Die Vernetzung von Haupt- und Ehrenamt, wie sie bei uns praktiziert wird, ist unverzichtbar; ebenso wie die Anerkennung für geleistete ehrenamtliche Arbeit. Hauptamtliche Arbeit ist ohne ehrenamtliche unmöglich – und umgekehrt. Daran müssen wir immer wieder erinnern und dafür sorgen, die große Leistung Ehren-

amtlicher sichtbar zu machen und nicht im Alltag unsichtbar werden zu lassen!

■ **Wie sieht es mit der Zukunft der Frauenhilfe aus? „Keine Gemeinde ohne Frauenhilfe“ – so hieß es in einem Aufruf aus den Anfangsjahren. Lässt sich ein solcher Anspruch auch künftig halten?**

Derzeit ist es so: Frauenhilfe ist in Westfalen flächendeckend vertreten. Ich gehe davon aus, dass das auch so bleiben wird.

■ **Und die Altersstruktur? Sehen Sie Chancen, mehr jüngere Frauen zu gewinnen?**

Ich sehe nicht, dass die Verjüngung unser vorrangiges Ziel sein müsste. Im Vordergrund steht vielmehr unser Auftrag, Frauen zu stärken und zu fördern, Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen. Damit sind natürlich junge Frauen nicht ausgeschlossen, aber alte ebenso wenig. Unser Auftrag gilt für alle Generationen in gleicher Weise.

■ **Wenn Sie einen Wunsch frei hätten – was würden Sie der Frauenhilfe wünschen?**

Ich wünsche mir für meinen Verband weiterhin Gottes Segen in den tätigen und in den gefalteten Händen. Ich wünsche uns Frauen, die wissen, warum sie das tun, was sie tun. Damit meine ich sowohl das Wissen um die Kraft, die von Müttern und Schwestern im Glauben ausgeht, als auch das Wissen um die Notwendigkeit sinnvollen und zielgerichteten Handelns.



1911 eingeweiht: Das Haus der „Westfälischen Frauenhilfe“ in Soest. Es beherbergt heute die Fachseminare für Familienpflege und Altenpflege.